

multierte Vorsatz gegenüber, durch einen rationalen Arbeitsablauf, durch die Anwendung der besten Arbeitsmethoden und die Erleichterung der Arbeit Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Werktätigen mit weniger Aufwand an Kraft und Zeit mehr Erzeugnisse von hoher Qualität erzeugen können.

Inzwischen ist unter Mitarbeit großer Teile des Betriebskollektivs der Teilefluß gesichert und in den bereits durchorganisierten Abteilungen wie in der Montage der manuelle Transport zwischen den Arbeitsplätzen so gut wie abgeschafft. In Vorlaufabteilungen, zum Beispiel der Wickel ei und der mechanischen Abteilung, stauen zwischengeschobene Speicher und Puffer die Halbfabrikate und leiten sie auf automatischen Abfluß oder in ständigem Fluß auf schiefer Ebenen an die nächsten Bearbeitungsstufen weiter.

Die Mitarbeit der Kollegen geht aber immer weiter. In der Montage machten die Kollegen darauf aufmerksam, daß bei allen Verbesserungen doch das Aufpressen der Kugellager und das Einpressen der Wicklungen körperlich noch recht schwer sei. Die Parteiorganisation verlangt in solchen Fällen von den staatlichen Leitern baldige und übersichtliche Entscheidungen bzw. genaue Erklärungen, wenn bestimmte Gedanken nicht sofort realisiert werden können. In den genannten Fällen wird in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit darauf hingewirkt, das Aufpressen der Kugellager zu mechanisieren. Für das Einpressen der Wicklungen wird ein Rundschalttisch erprobt.

Solche und andere Maßnahmen führten zu dem auf der 13. Tagung des ZK der SED hervorgehobenen Resultat, daß die lästigen Überstunden reduziert werden konnten — 1973 im Verhältnis zu 1972 auf die Hälfte — und die Hektik weit-

gehend aus dem Betriebsablauf verbannt wurde. Dabei stieg 1974 die Arbeitsproduktivität um 6,9 Prozent und damit schneller als die Warenproduktion, die um 6,6 Prozent erweitert wurde.

Vom Wirken des materiellen Anreizes

Unsere Parteiorganisation hat aber auch die Erfahrung gemacht, daß die Maßnahmen der WAO erst dann zur vollen Wirkung kommen, wenn sie die Einführung technisch begründeter Arbeitsnormen und die Anwendung zweckmäßiger, leistungsfördernder Lohnformen einschließen. Dazu wurden bisher leistungsunabhängige Lohnbestandteile an Leistungskennziffern gebunden — ein Teil an die Normerfüllung und ein weiterer an die Nutzung der produktiven Arbeitszeit.

Das alles geschah — und wir unterstreichen das — im Rahmen des zur Verfügung stehenden Lohnfonds. Jeder Arbeiter weiß jetzt, daß eine Übererfüllung der Norm auch mehr Geld für ihn ergibt.

Der Vorschlag, die Leistungsprämie, die ebenfalls Bestandteil des Lohnes ist, an die Ausnutzung der möglichen produktiven Zeit zu binden, entstand im Ergebnis vieler Beratungen in den Arbeitskollektiven. Voraussetzung für die Zahlung dieser Lohnprämie ist, daß mindestens 90 Prozent dieser Zeit für produktive Leistungen genutzt werden.

Die Diskussion darüber rief viele weitere Ideen hervor. Es war zum Beispiel der Vorschlag gemacht worden, Brigadiere und Einrichter mit ihrem Lohn ebenfalls davon abhängig zu machen, wie in ihren Kollektiven die produktive Zeit ausgelastet wird. Dadurch wird der Brigadier stärker daran interessiert, die Produktion zu organisieren und seinen erzieherischen Einfluß auf die Brigade zu erhöhen. Daraufhin er-

Leserbriefe

sei es die eines APO-Sekretärs, eines Stadtverordneten oder Zirkelleiters im Parteilehrjahr, überall stand er seinen Mann. Gerade als Propagandist hat er sich beim Vermitteln der wissenschaftlichen Weltanschauung große Verdienste und Achtung erworben.

Alle Funktionen kann Genosse Müller nun nicht mehr ausüben. Doch mehr Freizeit hat er auch jetzt nicht; noch immer ist er Leitungsmitglied der APO und sehr aktiv in der ABI tätig. Ruhe kennt er einfach nicht.



Man muß ihn eher einmal ermahnen, auch auf seine Gesundheit Rücksicht zu nehmen. Selbst meint er aber dazu: „Laßt nur gut sein. Wer rastet der rostet!“

Herbert Müller ist als Genosse, Meister und vor allem „gls Mensch bei seinen Kolleginnen und Kollegen geachtet, weil er es sich zum unabdingbaren Prinzip gemacht hat, bei allen Entscheidungen, die er täglich zu treffen hat, stets den Menschen im Mittelpunkt zu sehen. Das ist leicht gesagt, in der Praxis